

ERMUTIGEN – BEGEISTERN – LERNEN

Die Besuchsdienstgruppe

Im Gespräch mit Besuchsdienstmitarbeitenden verschiedener Gemeinden höre ich immer wieder, dass es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt, was die Organisation der Besuchsdienst-Gruppe angeht.

Sei es, dass die Treffen nur halbjährlich oder gar jährlich stattfinden oder dass sie lediglich zur Ausgabe von Adressenlisten dienen. Es liegt auf der Hand, dass reine Organisation und Verwaltung für eine gelingende Besuchsdienstarbeit nicht ausreicht.

Ein Besuchsdienst-Treffen könnte in etwa so aussehen:

1. Einen Raum, in dem keine Störungen von außen (kein Durchgangszimmer) zu erwarten sind, vorbereiten (Kaffee, Wasser, evtl. Dekoration hinstellen).
2. Alle Gruppenmitglieder begrüßen, evtl. Vorstellungsrunde, falls ein neuer Mitarbeitender dabei ist.
3. Geistlicher Impuls: z. B. über die Tageslosung sprechen, über ein kirchliches Fest etc.

Evtl. mögen die Teilnehmenden einen Bibelvers aussuchen, über den in den Gruppentreffen nachgedacht werden kann. Es wird dann jeweils für das nächste Treffen verabredet, wer sich etwas aussucht. Es soll keine Predigt sein, es sollen Gedanken geteilt werden, es gibt kein „richtig“ oder „falsch“ wenn man über seine Werte und Einstellungen spricht.

4. Befindlichkeitsrunde: Wie geht es mir? Was ist gerade mein Thema?

Hier ist die Moderation der Leitung wichtig, damit jeder genug, aber nicht allzu lange sprechen kann. Zurückhaltende Teilnehmende werden ermutigt zu erzählen, sehr Gesprächige werden etwas gebremst.

5. Erfahrungsaustausch: Wie sind die Besuche verlaufen? Gab es Unsicherheiten? Es gibt Zeit für das Besprechen von besonderen Situationen, es werden dazu Ideen ausgetauscht (wie hättet ihr euch in dieser Situation verhalten?), die Mitarbeitenden ermutigen und entlasten sich gegenseitig.

Bitte hierbei immer an die Schweigepflicht nach außen denken!

6. Fortbildung: als Themen eignen sich z. B. Gesprächsführung (evtl. mit Fallbeispielen oder Rollenspielen), Umgang mit an Demenz erkrankten Menschen, Gesprächsfallen („Warum lässt Gott das zu? Sie sind doch von der Kirche, erklären Sie mal!“), Besuche bei Verwitweten usw.

Ein Thema, das zuvor im Erfahrungsaustausch deutlich wurde, hat hier allerdings Vorrang!

7. Organisatorisches: Verteilen der Besuche und der Mitbringsel, neuer Termin, Absprachen und Verabredungen etc.

Das Treffen insgesamt sollte ca. 1,5 bis 2 Stunden nicht überschreiten.

Ein guter Informationsaustausch mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer ist wichtig!

Sie oder er sollte wissen, wer in der Gemeinde von wem besucht wird und auch benachrichtigt werden, wenn es außergewöhnliche Situationen gibt, wenn z. B. der Ehepartner eines Besuchten mit anderer Konfession verstorben ist, denn das bekommt das Gemeindeamt und der Pfarrer oder die Pfarrerin nicht immer automatisch mit.

Für Mitarbeitende im Besuchsdienst ist es unerlässlich, dass sie ermutigt und auch entlastet werden.

Sie haben das Bedürfnis, von ihren Besuchen zu erzählen, sie brauchen Rat und Unterstützung, sie möchten miteinander lernen und ihre Kommunikationsfähigkeit schulen. Das alles kann ein regelmäßiges Besuchsdiensttreffen bieten.

Erfahrungsgemäß ist es ideal, wenn die Treffen im Abstand von 4 bis 6 Wochen stattfinden und keinesfalls nur der Organisation (Adressen- und Materialverteilung) dienen.

Es sollte genügend Zeit für einen geistlichen Impuls, persönliche Erlebnisse und Erfahrungsaustausch vorhanden sein. Eine Fortbildungseinheit, die die Fragen der Mitarbeitenden aufnimmt, kann sich anschließen, bevor es um das Organisatorische geht.

Alles hat vielleicht auch nicht in jedem Treffen Platz, manchmal gibt es im Privatleben der Mitarbeitenden Ereignisse, die geteilt werden oder es fand ein besonders herausfordernder Besuch statt, an dem ausführlicher – und bitte immer die Schweigepflicht außerhalb der Gruppe beachten! – gearbeitet werden sollte.

Es ist jedoch hilfreich, die Struktur des Treffens im Wesentlichen im Auge zu behalten und auch dafür zu sorgen, dass sich die Mitarbeitenden über Sinn und Ziel der Treffen im Klaren sind. Das stärkt das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gruppe sowie die Motivation der Einzelnen.

Es ist auch ein Zeichen der Wertschätzung, wenn das, was die Mitarbeitenden vorbringen möchten, seinen Platz hat. Im geschützten Rahmen von sich erzählen zu dürfen, schafft Vertrauen; durch das Gespräch miteinander entsteht Zutrauen.

Durch seinen aufsuchenden Charakter ist der Besuchsdienst ein wertvolles „Ohr“, nah an der Gemeinde und vor allem in Kontakt auch mit jenen, die nicht zur Gemeinde hinkommen können oder wollen.

Umgekehrt soll auch der Pfarrer oder die Pfarrerin der Besuchsdienstleitung mitteilen, wenn er oder sie Kenntnis von einem Todesfall bekommt. Es ist eine unschöne Situation wenn man mit Blümchen vor der Tür steht und zum Geburtstag gratulieren möchte und erst dann erfährt, dass das Geburtstagskind vor Kurzem verstorben ist.

Auch wenden sich Menschen, die einen Besuch wünschen, vielleicht häufig zuerst an den Pfarrer oder die Pfarrerin. Sofern dieser oder diese den Besuch nicht selbst machen kann, freuen sich die Menschen vielleicht auch über ein Gespräch mit einem Besuchsdienstmitarbeiter oder einer -mitarbeiterin. Gibt es ein Kontaktformular auf der Internetseite der Gemeinde oder eine Telefonnummer des Ansprechpartners?

Vielleicht befindet sich Ihre Gruppe ja in einem Prozess der Neuorientierung und Sie brauchen dabei etwas Unterstützung?

Gerne stehen Ihnen die Fachberater*innen des **Zentrum Gemeinde und Kirchenentwicklung** zur Beratung und Begleitung zur Verfügung, per Anruf oder Mail im Büro in Wuppertal, wir melden uns dann bei Ihnen!



Heike Zeeh,
Sozialpädagogin,
Fachberaterin für
Besuchsdienst der
Evangelischen Kirche
im Rheinland